

Bobbauer ist neuer Kreisbrandmeister

Der Kreistag des Landkreises Anhalt-Bitterfeld war sich einig. Der Bobbauer Sebastian Gries ist einstimmig zum neuen Kreisbrandmeister bestimmt worden. Landrat Andy Grabner berief ihn in die sechsjährige Amtszeit.

Das Ehrenamt verbindet derzeit ca. 4650 Kameradinnen und Kameraden, welche im Ehrenamt ihren Dienst tun. Auch der Kreisbrandmeister erfüllt seine Aufgabe nicht hauptamtlich. Dabei setzt er auf die Kameradschaftlichkeit und den Austausch auf Augenhöhe.

Der 38-jährige tritt in große Fusstapfen. Immerhin sind es 113 Ortswehren im Landkreis Anhalt-Bitterfeld, welche er fachlich und organisatorisch vertritt. Er ist Netzwerker und ihm liegt die Feuerwehr seit über 30 Jahren am Herzen. Es ist sicherlich ein Bund des Lebens. Aber diesen Bund hat er in diesem Jahr auch geschlossen und „Ja“ gesagt.



Sebastian Gries



die Kinder der Kindertagesstätte „Pumuckl“

Kürbisse zu Halloween

Bobbau und Siebenhausen war immer ein durch Landwirtschaft geprägtes Dorf. Viele Bauernhöfe in der Dorfstraße zeugen noch davon. Mit Andreas Nordt haben wir noch einen Nebenerwerbslandwirt, welcher Kartoffeln und Kürbisse anbaut.

Pünktlich zum Halloween stellte er der Kindertagesstätte „Pumuckl“ die orangenen Früchte zur Verfügung.

Nicht nur zum Weihnachtsfest schmecken die Erdäpfel, welche auf Bobbauern Äckern gedeihen konnten. Wer also Bedarf hat, einfach bei Bauer Nordt klingeln und dann wird man sich schnell handelseinig.

Danke auch für die Beteiligung am Tag der Bobbauer im Rahmen unseres Tag des offenen Denkmals, bei welchem er mit einem Stand auf dem Schulhof vertreten war.

Impressionen aus dem Kindergartenjahr



Bobbauer sind kreativ

In der Adventszeit erhellen Schwibbbögen die Fenster. Bei einem Spaziergang durch den Ort kann man sich nunmehr auch über das Modell „Bobowe“ freuen. Ein junger Bobbauer war kreativ und hat die bekannten Bobbauer Gebäude in den berühmten Holzbögen verewigt.

Die erste Reaktion in den sozialen Medien zeigt, dass er hierbei den Nerv unserer Einwohner getroffen hat. Es ist auch schön wieder einen Kleinunternehmer im Ort zu haben, welcher sich mit Holzbearbeitung beschäftigt.

www.bestellkramm.de Inhaber Daniel Kramm



Die Geschichte des Zuckertütenbaums weiterschreiben

Im September waren alle Partnerstädte der Stadt Bitterfeld-Wolfen in Bobbau zu Gast. Neben dem Besuch des DDR-Museum's wurde auch die Geschichte unseres Zuckertütenbaums fortgeschrieben.

Der Verein Geschichte(n) bewahren e.V. und Heimatverein Bobbau und Siebenhausen e.V. haben Präsente aus unserem Ort zusammengepackt und mit auf die Reise nach Marl (Deutschland), Villefontaine (Frankreich), Dzershinsk (Russland), Kamienna Goa (Polen), Witten (Deutschland) und Vierzone (Frankreich) gegeben.

Neben eine Münze „650 Jahre Bobbau“, dem aktuellen Heimatheft, Notizblock und Bambusstift wurde auch etwas zum Naschen in die Zuckertüten gefüllt. Unsere Bäckerei Rüll hat einen Keks in Form des Wasserturms gebacken und liebevoll gestaltet. Danke an alle Beteiligten. Im nächsten Jahr soll die Tradition mit dem Kuratorium des Kindergartens „Pumuckl“ weitergeführt werden.

Unser Zuckertütenbaum

Eine Radfahrt durch die Friedenstrasse in Bobbau führt mich oft in bzw. durch das Grundstück unserer ehemaligen Polytechnischen Oberschule (POS) Bobbau.

Heute in Privatbesitz, denke ich gern - zugegeben auch etwas wehmütig – zurück an meine Schulzeit in Bobbau von 1961 bis 1969. In Erinnerung geblieben sind acht unbeschwerter schöne Jahre.

Beim Queren des ehemaligen Schulhofes blicke ich dankbar auf den immer noch prachtvoll stehenden Zuckertütenbaum, eine Linde.

Meine Erinnerung:

Der offizielle Schulstart des Einschulungsjahrgangs 1961 begann am Vormittag des 1. September. Da ich mich sehr auf den Schulbeginn freute, wollte ich den auf unserem Schulhof wahrscheinlich seit Mitte der 1920er Jahre stehenden Zuckertütenbaum gießen.

Dieser Brauch, der im 19. Jahrhundert in Thüringen und Sachsen aufkam, hielt seit Anfang des 20. Jahrhunderts auch in unserer Gegend Einzug. Ich erinnere mich an Gespräche, bei denen gesagt wurde, dass der Zuckertütenbaum mit Zuckerwasser gegossen werden muss, damit die Zuckertüten wachsen. Wenn sie groß genug sind, ist es Zeit für den Schulanfang. Und das wollte ich nicht verpassen.

Ca. acht Wochen vor Schulbeginn ging ich mit meiner Mutter auf den Schulhof, in der Hand eine kleine Gießkanne. Der große Zuckertütenbaum war das Ziel. Mit ihm hatte ich mich gedanklich lange schon angefreundet.

Wir klingelten bei Familie Pannicke, die damals auf dem Schulgelände im Gebäude an der Friedenstrasse wohnte. Paul Pannicke war Direktor (1952-1956 und 1961-1967) * Frau Edith Pannicke öffnete die Tür. Ich bat sie, meine mitgebrachte kleine Kanne mit Wasser zu füllen. Stolz und freudig lief ich zum Zuckertütenbaum und goss das Wasser an den Stamm. Für mich war klar, dass nun etwas Neues, die Schulzeit, unmittelbar bevorsteht. Freudig erwartete ich den 1. September, um als ABC-Schütze die hoffentlich groß gewachsene Tüte vom Baum „gepflückt“ und überreicht zu bekommen. Ich weiß heute noch genau, an welchem Ast, auf welcher Seite des Baumes sie hing. An den Inhalt der Tüte erinnere ich mich nicht mehr. Sicher waren es Süßigkeiten, Stifte, Schulzubehör – eben die Dinge, die vor mehr als 60 Jahren nützlich waren und Freude bereiteten. Wir Kinder standen gebannt unter dem Baum und warteten auf die Ansage unserer Namen. Dieter Baaz, unser künftiger Klassenlehrer, rief auf. Alle ABC-Schützen nahmen ihre Zuckertüten stolz in Empfang. Eltern, Großeltern, Geschwister, Verwandte beobachteten das Geschehen. Fotos erinnern an diesen schönen Tag in unserem Leben.

Anlässlich des 50. Jahrestages unserer Einschulung fand im September 2011 ein Klassentreffen statt.

Wieder spielte der Zuckertütenbaum eine zentrale Rolle. Inzwischen sehr viel größer, die Zweige hoch, wurde auf einem gespannten Seil für jede/n ehemaligen Schüler/in eine kleine Zuckertüte mit diversen Leckereien angebracht. Auch hier folgte wieder der Rufname und die jungen Alten freuten sich.

Eine schöne Überraschung in Erinnerung an unsere Kindheit und die vieler Generationen. Möge es diesen Baum lange noch geben.

Birgitt Heinicke

* Quelle:
Heimatheft Ausgabe Nr.1, September 2000
Die Bobbauer Schule, Die Lehrer



Zuckertütenbaum

Bobbauer Ortsbürgermeister bringt Wunschzettel zum Weihnachtsmann

In diesem Jahr wollten wir auf Nummer sicher gehen und nichts dem Zufall überlassen. Die Kinder malten und bastelten im Kindergarten ihre Wunschzettel für den Weihnachtsmann.

Pünktlich zum ersten Advent hat Bobbaus Ortsbürgermeister den Sack mit den Wunschzetteln der Bobbauer Kinder in Rovaniemi abgegeben und sogar die Elfenschule besucht.

„Wer sich über den Unterricht in Deutschland beschwert, muss wissen, dass Elfen immerhin 99 Jahre zur Schule gehen müssen. Eine Schulstunde dauert hier 280 Minuten.“, erzählt der Bürgermeister schmunzelnd.

Jetzt bleibt zu hoffen, dass sich alle Kinderwünsche erfüllen.



Matthias Berger mit dem Weihnachtsmann

Geschichte der Schule Bobbau

Um ca. 1700 Errichtung des ersten Schulgebäudes an der Dorfstraße
jetziges Schulgebäude ist erstmalig in der Liegenschaftskarte von 1851 nachgewiesen
1908 Erneuerung

1880 Neubau des zweiten Schulgebäudes an der jetzigen Friedenstraße

11.08.1929 Baustart Erweiterungsbau (drittes Schulgebäude Mittelbau)
Ostern 1930 Einweihung zum Schuljahresbeginn

Um ca. 1930 Pflanzung der Linde (Zuckertütenbaum) auf dem Schulhof südlich
des ersten Schulgebäudes

Nach kriegsbedingten Schäden an Dorfstraßenschule und Mittelbau begann
der Unterricht bereits am 01.10.1945

1954 Fertigstellung einer neuen Toilettenanlage als Anbau an Scheune Fam. Hartmann
1991 Abriss der Toiletten

1991 grundlegende Rekonstruktion des Schulgebäudes Dorfstraße und Erweiterung des
Mittelbaus an Nord- und Südseite und grundlegende Sanierung des Schulgebäudes Friedenstraße

29.08.1992 Übergabe des erweiterten und sanierten Gesamtkomplexes Schule

Ende 1992 Schulschließung auf Weisung vom Schulamt Bitterfeld

Quelle: Heimatheft Ausgabe Nr. 1, September 2000
Die Bobbauer Schule, Die Schulgebäude



Gebäudeinformation an der alten Schule

Bänke zum Verweilen und für gelebte Nachbarschaft

Bereits im September 2021 haben wir die Nachbarschaftsbank in der Bobbauer Dorfstraße eingeweiht. Klaus Kitz erzählte uns hierbei die Geschichte der Milchbänke, welche es in jedem Ort gab, wo auch Kühe gemolken wurden. „Früh wurden die Milchkannen für den Abtransport darauf abgestellt, abends saßen darauf die jungen Mädchen und sangen Lieder“, erzählte er mit strahlenden Augen.

Deshalb wollen wir wieder mehr Bänke in Bobbau aufbauen. Wir wollen Plätze schaffen, wo sich Nachbarn treffen.

Deshalb haben wir in diesem Jahr Geld gesammelt, um eine Rundbank um den Zuckertütenbaum anfertigen zu lassen. Die Anfertigung übernimmt mit der ASG gGmbH ein soziales Unternehmen aus Dessau, welches Menschen ohne Arbeit eine Chance gibt.

Ich darf mich bei folgenden Spendern und Gönnern bedanken:

Bürgerstiftung Bitterfeld-Wolfen	1.000 €
Malerbetrieb Marosi	500 €
Agrarreform Raguhn e.G.	500 €
ABS Lieder	200 €
Blaschke Bau	100 €
Jutta Peters	50 €
Bäckerei Rüll	50 €
Frau Kaiser	20 €

Danke für die Unterstützung. Einige Spendenanfragen sind noch offen. Bis zur Aufstellung im März werden wir das restliche Geld auch noch beisammen haben.



Ortsbürgermeister Matthias Berger, Klaus Kitz, Oberbürgermeister Armin Schenk, Pfarrerin Ina Kyllien, Stadtwerke Geschäftsführer Christian Dubiel (v.l.n.r.)

Eindrücke und Erlebnisse im Pfarrhaus

meiner Großeltern in Bobbau, damals Kreis Bitterfeld

Besonders in den Schulferien aber auch zwischendurch an Wochenenden waren meine Schwester Karin und ich bei unseren Großeltern.

Der Ablauf in einem Pfarrhaushalt ist ein ganz anderer ,als in einer Familie mit Berufstätigkeit, Schule und dem ganzen Drumherum. Besonders an Wochenenden und da speziell an Sonntagen gab es Abläufe nach festen Regeln. Unser Großvater saß schon ab Wochenmitte über Stunden in seinem Arbeitszimmer, welches an das große Wohnzimmer mit verglastem Erker grenzte und durch eine Glastür mit einer Gardine und auch vom Flur aus erreicht werden konnte. Im Wohnzimmer wurden lediglich die Mahlzeiten eingenommen oder bei Familienfeiern genutzt. Ansonsten betrat keiner, insbesondere wir Kinder dieses Zimmer nicht, zumal unser Großvater, Pfarrer Herbert Thieß, infolge der Hellhörigkeit um Ruhe bat!

In seinem Arbeitszimmer empfing er auch Gemeindeglieder zu Tauf-, Trauungs-, Beerdigungsgesprächen und eben allen kirchlich-dienstlichen Gesprächen Auch deshalb sollte Ruhe herrschen. Besonders in Erinnerung habe ich, daß Großvater täglich ,aber eben am Gottesdienst-Sonntag pünktlich 6.00 Uhr aufstand und vorsichtig in unser Zimmer guckte, ob wir noch schliefen. Ich war meist zeitig wach und er bat mich, mir meinen Bademantel anzuziehen und ihm in sein Zimmer zu folgen. Großvater (Opi genannt) schlief alleine, denn beide Eheleute störten sich durch Schlafgeräusche. Großmutter (Omi genannt) schlief in ihrem Zimmer, denn das Pfarrhaus in zwei Etagen war groß und geräumig. Opi forderte mich auf, auf einem Stuhl mit dem Gesicht zum Ofen Platz zu nehmen. Ich war so 9 oder 10 Jahre alt.

Hinter mir wusch er sich und putzte Zähne in einer Keramikschüssel. Das Wasser holte er sich mit einem Wasserkrug. Während dieser „Prozedur“ trug er mir die für den bevorstehenden Gottesdienst um halb oder 10.00 Uhr(?) vorgesehene Predigt vor. Diese war oft sehr theologisch, wissenschaftlich ausgearbeitet und enthielt u.A. Zitate aus Bibeltexten. Meist verstand ich nicht's und am Ende fragte er mich, wie ich diese Predigt fand.

Ja, natürlich, mein Opi hatte eine sehr gute Predigt vorbereitet...!

Was sollte ich denn als Junge von 9/10/11 Jahren sagen. Ich denke heute nicht, daß er Fragen dazu und eine Wertung erwartete. Eher war es für ihn, wie das Auswendiglernen eines Gedichtes...er sprach sich gewissermaßen „frei“. Pünktlich um 8.00 Uhr stand das Frühstück auf dem Tisch. Die angestellte Wirtschafterin, wir nannten sie Tante Anny, hatte alles gut vorbereitet...der Kaffee war fertig. Die Butter und aufgebackene Brötchen, Konfitüre usw. standen an ihrem Platz...wie immer. Opi trank als einziger Kaffee. Es war Westkaffee, denn seine Schwester Lonny Spuhn, die in Westberlin (Neukölln) wohnte, schickte regelmäßig Pakete. Um 9.00 Uhr zog sich Opi zurück in sein Arbeitszimmer. Er zog seinen Talar an und durch Omi oder Tante Anny ließ er sich das Bäffchen umbinden. Gegen 9.15 Uhr ging er durch den Garten zur Kirche am Ende des Garten/Kirchhofes.



In der Sakristei legte er sich alles an Unterlagen zurecht. Normalerweise gab es einen Küster, ein Gemeindeglied, welcher ehrenamtlich ab 9.00 Uhr bis 9.30 Uhr die Glocken läutet. Es war eine große Glocke und eine kleine. Sehr oft meldete sich der Küster (er war ja auch schon recht betagt !) krank und mir machte es Freude, seine Dienste zu übernehmen. An diesen Gottesdienst-Tagen war ich schon vor 9.00 Uhr auf

dem Kirchturm. Die große Glocke ließ sich zunächst mit einem dicken Seil erstmal in Schwingung bringen, ehe der Schwengel ans Gehäuse stößt und eine „Geläut“ erzeugt...die kleine Glocke war leichter „zum Klingeln“ zu bringen.

So hielt ich alles...als Kriegskind und leichter Hänfling eine Schwerstarbeit...in Bewegung. Gegen 9.30 Uhr mußte ich die Glocken ausläuten lassen...die kleine bimmelte noch ein paar mal, aber der Schwengel der großen Glocke fand nicht mehr bis zum Glockenkörper...das war auch gut so.

Dann mußte der Küster, sehr oft , im obigen Falle eben ich, hinunter zu den zwei Blasebälgen der Orgel, denn Musiklehrer, Herr Gansauge, der ehrenamtlich sonntags die Orgel maltretierte, brauchte Luft auf seinen Pfeifen, um das Eingangslied zu intonieren. Die Blasebälge wurden durch zwei dicke Balken, die durch ständiges Heruntertreten Luft in den jeweiligen Balg bliesen, gefüllt. Nun auch wieder als Leichtgewicht mußte ich eine große Kraftanstrengung aufbringen. War der eine Blasebalg voll, mußte ich auf den anderen Balken gleich daneben springen. Zuweilen zog Herr Gansauge viele Manuale und griff kräftig in die Tasten, so daß der Luftbedarf anstieg...Stress für mich, denn ein in den Blasebalg-Strick eingebundenes Hölzchen näherte sich einem Kreidestrich an der Wand...also harpte dieser eben gefüllte Balg wieder des „Aufpumpens“ Sehr selten war mein Cousin Uwe aus Kassel mal als Helfer dabei. Wenn Uwe da war, ritt uns beiden zuweilen der Schalk und wir ließen bewußt Luft fehlen...ein fürchterlicher Jaulton und schräge Töne der Orgel waren zu hören. Herr Gansauge sprang dann von seinem Orgelbock herunter und zu uns in die „Balgstube“ mit dem dringenden Ruf : Luft, Luft, Luft...!

Schon die Gemeinde sang sehr ,sehr langsam...aber Herr Gansauge, der sich redlich „orgelnd“ mühte, „kleckerte“ da noch tempomäßig hinterher. Zum Gottesdienstende konnte ich, wenn der Küster mal da war, am Ausgang stolz neben meinem Großvater stehen und jeder gab auch mir die Hand.

Ansonsten war ich schon wieder oben zum Läuten...aber nur die große Glocke...und nicht so lange. Opi sagte, ich solle durch die Fenster-lamellen hinuntersehen, ob noch Besucher aus der Kirche kommen. Am Ausgang fragte Herr Gansauge regelmäßig meinen Großvater : „...und wie war ich heute....?“ Und Opi antwortete : „...ach naja...“ Anschließend gingen wir in die Sakristei und zusammen mit den Gemeindef Helfern wurde die Kollekte gezählt. Dann gingen wir beide, mein Opi und ich zurück zum Pfarrhaus.

Noch ein Nachtrag zum Thema Glockenläuten läuten...!

Das Läuten bei Hochzeiten war der Horror ! In ländlichen Gegenden war es üblich, daß das Brautpaar und die gesamte Hochzeitsgesellschaft gemessenen Schrittes „fußläufig“ den Weg vom Wohnhaus zur Kirche bewältigt. Opi sagte, daß, sobald diese Gesellschaft von mir oben vom Kirchturm zu sehen ist, vom Geläut begleitet wird. Wie das Rumpelstilzchen sauste ich von den mit Holzlamellen verkleideten glaslosen Fensteröffnungen auf jede Seite des viereckigen Turmes, um zu entdecken, wann diese zu sehen sind. Zwischendurch bewegte ich zumindet die große Glocke...aber noch ohne Klöppelanschlag, damit ich dann nicht so „wuchten“ mußte. Irgendwann waren sie zu sehen...gemessenen Schrittes...zuweilen aufgehalten von Dorfbewohnern, die dem Paar gratulierten. Ich dachte nur...los...los...und läutete und läutete...und läutete...!! Dann kam das, wie bei Gottesdiensten...die Blasebälge...!! Herr Gansauge spielte : „...treulich geführt...“ von Mendelssohn... Nichts Weltbewegendes, doch für mich dauerhaft prägend waren die Erlebnisse als Kind im Pfarrhaus Bobbau, die ich hier mal niedergeschrieben habe.

Volker Reichardt